

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 17

Artikel: Leben und Wirken des berühmten Humanisten und Pädagogen Johannes Ludovicus Bives

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So berechtigt die Frage nach einer glücklichen Lösung der, wie allgemein anerkannt, gesellschaftlichen Mißverhältnisse ist, so begreift die Schule es dennoch sehr gut, daß die zu diesem Zwecke gebildeten Systeme der Gesellschaft nicht nur keinen Dienst leisten, vielmehr sie verwirren und gefährden.

Die Schule ist daher noch immer in der Lage, erst wahrzunehmen, wie die soziale Frage in billiger Weise könne gelöst werden.

Da ist nötig, vorab zuzusehen, wie die Gesellschaft, wie das gesellschaftliche Leben entsteht. Kennen wir dies, so stehen wir auch der sozialen Frage, die daraus sich erhebt, näher und sind imstande, zu ihrer befriedigenden Lösung zweckdienliche Angaben zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Leben und Wirken des berühmten Humanisten und Pädagogen Johannes Ludovicus Vives.

(Von einer Ursulinerinnen-Lehrerin Oesterreichs.)

Ludovicus Vives, welcher bis in die letzten Jahre fast ganz unbekannt geblieben, verdient unser vollstes Interesse, unsere ganze Aufmerksamkeit. Er ist einer der bedeutendsten Humanisten, einer der verdienstvollsten Pädagogen, ein Mann, dessen Charakter unsere volle Achtung und Bewunderung verdient. Hier sei zunächst eine kurze Biographie gegeben.

Johannes Ludovicus Vives wurde im Jahre 1492 zu Valencia aus einer adeligen, aber wenig bemittelten Familie geboren. Von seinen Eltern, welche ihm ein musterhaftes Vorbild waren, erhielt er eine vorzügliche Erziehung. Eine innige, rührende Liebe bewahrte er sein ganzes Leben hindurch für seine Mutter, die er in einem seiner pädagogischen Werke als Muster einer Erzieherin, Gattin und Mutter hinstellen konnte.

In Valencia erhielt Vives seine erste Erziehung und Bildung. An der Hochschule dieser Stadt widmete er sich vorzugsweise dem Studium der Sprachen, studierte aber auch unter der Leitung seines Großvaters, eines tüchtigen Juristen, die Rechtswissenschaft. Zur weitem Ausbildung begab er sich an die damals so berühmte Universität von Paris. Neben den Sprachen studierte er Philosophie und Naturwissenschaften. In Paris ging allmählich bei Vives eine Umwandlung vor sich; er wandte sich dem Humanismus zu, während er in Valencia lebhaft gegen die Humanisten Partei ergriffen hatte. Zunächst erkannte er jedoch nur den

Vorzug der klassischen Sprache der griechischen und lateinischen Dichter an, während er den Inhalt verwarf. Erst in Löwen gelangte er namentlich durch den Einfluß des Erasmus von Rotterdam, mit welchem er in freundschaftlichen Verkehr trat, zu der richtigen Einsicht, daß die Werke der alten Klassiker neben Verwerflichem auch manches Gute enthalten. Nachdem er sich vorübergehend eine kurze Zeit in Brügge, woselbst viele Spanier lebten, und welches später seine zweite Heimat geworden, aufgehalten, finden wir ihn in einer ehrenvollen Stellung in Löwen. Er wurde Erzieher des jungen Kardinals, Wilhelm Croy, der fürstlichem Geschlecht entstammte. Hier trat Vives mit den tüchtigsten Gelehrten der Universität, eifrigen Anhängern der humanistischen Richtung, vor allem andern mit Erasmus von Rotterdam in lebhaften Verkehr. Letzterer spricht in einem Schreiben ein glänzendes Lob über Vives ungewöhnliche Kenntnisse, dessen formvollendete Ausdrucksweise in Rede und Schrift aus.

Während der gefeierte Gelehrte nicht nur beim Kardinal Croy, sondern auch in den vornehmsten Familien mit größter Hingebung und Vorliebe pädagogisch wirkte, war er auch schriftstellerisch ungemein tätig. Es erschienen von ihm philologische, philosophische und theologische Werke in Druck. Durch seine Vorträge überstrahlte er bald alle Gelehrten der Hochschule an Gründlichkeit des Inhaltes und Schönheit der Form. Dem Erzherzog Ferdinand, Bruder Kaiser Karls V., widmete er ein Werk, in welchem er klar darlegte, wie man ein Reich regieren müsse, damit die Untertanen zufrieden seien. Als Haupttugenden der Regenten fordert er Liebe zum Volke, echte Frömmigkeit, Verachtung der stets wechselnden, törichten Tagesmeinung der großen Menge. Thomas Morus, der große Kanzler Englands, spricht ein äußerst günstiges Urteil über das letztere Werk aus. Lange Zeit sei ihm nichts Gelehrteres und Formvollenderes zu Gesicht gekommen, äußert er in einem Briefe an Erasmus.

Nach einer sechsjährigen, verdienstvollen Wirksamkeit in Löwen begann für Vives eine Zeit bitterer Not. Der Kardinal Croy, Vives' Freund, Gönner und Schüler, war plötzlich gestorben. Er war nun ohne feste Stellung, von Krankheiten heimgesucht, in einer peinlichen finanziellen Lage. Wiederholte, kränkende Enttäuschungen verbitterten ihm das Leben. Aber gerade zur Zeit der Leiden zeigte sich sein edler Charakter im schönsten Lichte. Seine Bescheidenheit, Sanftmut und Geduld treten uns in dieser Zeit am klarsten entgegen.

Endlich besserte sich Vives' äußere Lage. Er widmete der englischen Königin Katharina von Aragonien, Gemahlin König Heinrichs VIII.,

eines seiner wichtigsten pädagogischen Werke „Anleitung zur Erziehung der Christin“, und gewann dadurch ihre Huld. Dieses Werk, voll von praktischen, vernünftigen und echt christlichem Geiste durchwehten Grundsätzen, diente der Königin als Anleitung bei der Erziehung ihrer Tochter, der Prinzessin Maria. Vives wurde nach England berufen und erhielt eine Stelle an der Universität von Oxford, woselbst er sich in kurzer Zeit ein großes Ansehen und die Achtung aller, welche ihn kannten, erwarb. Die Königin übertrug ihm den Unterricht der Prinzessin und behandelte ihn sehr huldvoll. Neben seinen Berufsarbeiten war er unausgesezt litterarisch tätig. Unter den vielen Werken seien hier nur zwei Schriften erwähnt, welche vorzügliche pädagogische Anweisungen enthalten; veranlaßt wurden sie durch den Wunsch der Königin, eine Anleitung zum Unterrichte der Prinzessin zu schreiben. In Brügge, wo er sich zu längerem Urlaubsaufenthalte befand, vermählte er sich mit Clara Baldaura, welche zwar arm an irdischen Gütern, aber umso reicher an echten Tugenden war. Auch während dieses Aufenthaltes in Brügge verfaßte Vives mehrere Schriften. Er sammelte eine Reihe von Vorschriften und Mahnungen voll Erfahrung und christlicher Lebensweisheit. Mit welchem großem Beifall diese Schrift aufgenommen wurde, bezeugt die Tatsache, daß sie rasch nach einander fünfzehn Auflagen erlebte. Ferner stellte er hier die *Symbola*, kurze, zum Auswendiglernen geeignete Sinngedichte, zusammen. Auch veröffentlichte er eine Schrift politischen Inhaltes, durch welche er den König Heinrich bestimmen wollte, daß er zur Friedensschließung zwischen Deutschland und Frankreich beitrage. In Brügge, seinem Lieblingsaufenthaltsorte, entstand auch eine sehr interessante Schrift, die mit großer Klarheit durchdachte und entwickelte Theorie einer staatlichen Armenpflege. Die öffentliche Armenpflege muß sich nach Vives auf die christliche Liebe bauen und den Armen sittlich heben. Auf Anregung dieser Schrift entstanden besonders in England Einrichtungen der staatlichen Armenpflege. Vives verlangte Errichtung von Arbeitshäusern, angemessene Beschäftigung, strenge Aufsicht und gründlichen Unterricht der armen Kinder. Das Streben dieses großen Mannes ging dahin, für das praktische Leben nützlich zu sein. In der Schrift „Lage der Christen unter der Herrschaft der Türken“ mahnt er die Fürsten zur Einigkeit und warnt vor dem großen, strategischen Tlaente, welches er in Sultan Soliman erkannte. Auch schrieb er ein pädagogisches wichtiges Werk über die Pflichten des Mannes. Er gibt in demselben die trefflichsten Ratschläge für alle wichtigen Lagen und Angelegenheiten des Familienlebens.

Die traurigen Vorgänge am englischen Hofe blieben auch für Vives nicht ohne Einfluß. Seinen Freimut, mit welchem er für die Königin Partei ergriff und dem Könige ohne Bedenken Vorstellungen machte, hatte er mit einer sechswöchentlichen Haft zu büßen. Nach Ablauf derselben begab er sich nach Brügge. Als Königin Katharina aufgefordert wurde, ihre Sache durch einen Advokaten zu verteidigen, wandte sie sich voll Vertrauen an Vives. Dieser beurteilte nur zu richtig die unbändige Leidenschaft Heinrichs. Er erkannte, dem Könige sei es mit dem Prozeßverfahren nicht ernst, er suche nur der öffentlichen Meinung gegenüber den Schein des Rechtes zu wahren. Vives riet daher der Königin, sich ohne Prozeß verurteilen zu lassen. Gewiß war der Rat gut gemeint, doch die Königin deutete ihn anders. Sie meinte, Vives fürchte sich, öffentlich für ihr Recht einzutreten. Sie entzog ihm ihre fürstliche Gunst, er verlor seine Stellung als Lehrer der Prinzessin; seine Stelle an der Universität hatte ihm der König schon früher genommen.

Für Vives begann eine Zeit der drückendsten Not, der bittersten Lebenserfahrungen. Mit bewunderungswürdiger Geduld fügte er sich in den Willen des Allmächtigen. Drei Jahre der äußersten Entbehrung lebte er nach seiner Verbannung aus England. Seine äußere Lage war so drückend, daß er sich zu dem schweren Schritte entschloß, den englischen König um Auszahlung seiner Pension zu bitten. Von Herzen dankt er in seinem Schreiben dem Könige für die genossenen Wohlthaten, wünscht ihm Glück und Segen; damit man jedoch in diesen Worten nicht eine Schmeichelei, ein Abweichen von seinen früheren Ansichten erblicke, fügt Vives mit edlem Freimute diesem Briefe eine Abhandlung bei, in welcher er den König eindringlich warnt und ihn auffordert, die vortreffliche Königin Katharina nicht zu verstoßen. Seine Bitte blieb unberücksichtigt. Auch seine weitem Bemühungen, eine dauernde Stellung zu erlangen, waren erfolglos. Zu all diesen gesellten sich schwere körperliche Leiden, die ihn für einige Zeit arbeitsunfähig machten. Betrübende Nachrichten aus der Heimat trafen schmerzlich sein edles, tiefführendes Herz. Aber trotz Not, Leiden und Entbehrungen hatte er mehrere Werke ausgearbeitet. Das wichtigste ist das epochemachende Werk „Die Disziplinen,“ welches allein hinreicht, ihm einen unsterblichen Namen zu verschaffen. Es ist eine Fundgrube der besten pädagogischen Grundsätze, ausgezeichnet durch scharfe Kritik und richtige pädagogische Urteile. Vielfach ist das Werk von den Gelehrten der spätern Zeit ausgenutzt worden; viele, in diesem Werke mit aller Klarheit ausgesprochene Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze haben bei spätern gefeierten Pädagogen ihre

Auferstehung gehalten. Doch soll später davon ausführlicher gehandelt werden.

Vives, welcher für die Wohlfahrt des Volkes, für Ordnung und Einigkeit so besorgt war, wurde durch die gefährlichen Volksbewegungen des Jahres 1535 tief ergriffen. In einer trefflichen Schrift warnt er vor den falschen Propheten, vor der falschen Freiheit, welche Throne stürzt und sich mit Mord und Brand des fremden Eigentums bemächtigt.

Eine sehr günstige Aufnahme und weite Verbreitung erlangte die um diese Zeit verfaßte „Anleitung zum Brieffschreiben“.

Im Jahre 1536 starb Vives ehemaliger Freund und Gönner, Erasmus von Rotterdam. Das Verhältnis zu diesem hatte sich in der letzten Zeit bedeutend gelockert. Nach kurzem Aufenthalte in Paris erhielt Vives den Ruf nach Breda, an den Hof der Fürstin Mencía da Mendoza und ihres Gemahls, des Herzogs von Nassau. Um die geistreiche, für die Wissenschaften begeisterte Fürstin zu unterstützen, verfaßte er mehrere praktische Werke, die eine erstaunliche Verbreitung fanden. Diese Stellung war indessen von kurzer Dauer. Der Herzog von Nassau starb, und Vives kehrte nach Brügge zurück. Dasselbst verfaßte er das Werk „Über das Leben der Seele“, worin er eingehend von dem Wesen der Seele, ihren Fähigkeiten und Eigenschaften handelt. In den letzten Jahren seines irdischen Daseins arbeitete er an seiner größten Schrift, einer großartig angelegten Apologie der kirchlichen Lehre des Christentums, welche sich durch große Gelehrsamkeit, Schärfe und Entschiedenheit des Urteils auszeichnet. Das Werk gibt Zeugnis für des Verfassers hohe und reine Auffassung der Gottheit, des Endzweckes des menschlichen Daseins und seines tiefen Verständnisses der Tugenden und evangelischen Räte.

Die bittern Lebenserfahrungen, vielfache Entbehrungen, körperliche Krankheiten und das übermäßige Arbeiten hatten seine Lebenskraft frühzeitig aufgerieben. Im besten Mannesalter beschloß er im Jahre 1540 sein tatenreiches und verdienstvolles Leben.

Gedanken. 1. „Wer heutzutage kein Verständnis für die Presse zeigt, kann auf den Titel eines guten Katholiken keinen Anspruch machen!“ — — — „Wer gute Lektüre verbreiten hilft, ist ein Apostel!“
(W. Freiherr von Kettleler, Bischof von Mainz.)

2. „Katholische Schriften kaufen und lesen und zum Lesen geben, ist ein ebenso verdienstliches Werk, als irgend ein anderes Werk der Frömmigkeit und Barmherzigkeit, und heutzutage eine der größten Pflichten der Katholiken.“
(Dr. L. Wahl, Bischof in Dresden.)

3. „Wer gute Lektüren verbreiten hilft, der ist ein Apostel.“ (P. Koh.)